

Vor mehr als drei Monaten stand ich am Flughafen und habe Deutschland den Rücken zugekehrt. Die Zeit vergeht unfassbar schnell und ich habe nun auch schon einiges erlebt, nicht nur in den Projekten, aber auch auf Reisen und Ausflügen. Langsam habe ich mich nun eingelebt, einen neuen Freundeskreis aufgebaut und mich an die Alltagsroutine gewöhnt. So was bedeutet Alltagsroutine für mich?

Ich arbeite in zwei verschiedenen Projekten der Fundación Educere. Morgens geht es für mich um 9:30 Uhr (MO, FR) oder 11 Uhr (DI, DO) im Centro de Referencia, einem Obdachlosenheim für Drogenabhängige, los. Da das Centro im Zentrum Santiagos liegt, wir aber im Stadtteil Puente Alto wohnen, ist mein Weg dorthin mit eineinhalb Stunden recht lang. Ich verbringe meine Zeit aber gerne im Centro, deshalb macht mir dies nicht aus. Jeder Tag im Centro beginnt mit einem Stuhlkreis, dem Circulo, welcher meiner Meinung nach ein sehr wichtiger und schöner Tagesbeginn ist.

Der Circulo besteht aus drei Phasen und beginnt damit, dass jeder erzählt wie es ihm geht. Danach kann man entweder seine Mitmenschen mit deren Verhalten konfrontieren, sodass diese sich bessern können und Streitigkeiten aus dem Raum geschafft werden, oder man reflektiert sein eigenes Verhalten. Zuletzt kann wer möchte seine Mitmenschen motivieren



und ihnen Mut für den schwierigen Weg zusprechen. Ich muss zugeben, dass der Circulo zu Beginn eher verwirrend war, weil ich wenig verstanden habe und selber auch wenig beitragen konnte. Allgemein macht die Arbeit jetzt viel mehr Spaß, da sich mein Spanisch verbessert hat und ich die Bewohner durch Gespräche wirklich kennenlernen kann. Alle sind mir gegenüber sehr offen und respektvoll. Ich spiele oft Spiele, wie z.B. Dame, mit ihnen oder helfe bei den Vorbereitungen für das Mittagessen.

Um 13 Uhr helfen die meisten mit, den Tisch zu decken und rufen alle anderen zum gemeinsamen Mittagessen. Jedes Mal spricht jemand anderes ein Dankesgebet aus, sodass auch ich letztes Mal mit einem auf deutsch dran war. Nach dem Mittagessen bekommt jeder eine Haushaltsaufgabe zugewiesen und es ist aufräumen angesagt, wobei sich die Mitarbeiter meistens alle ins Büro zurückziehen und ich auch wenig später gehe. Meine Mittagspause verbringe ich immer in einem Park, da es sich zeitlich nicht lohnt nachhause zu fahren.

Um 16 Uhr geht es dann zum nächsten Projekt: EDUGoL. Dabei handelt es sich um Fußball mit gemischten Mannschaften in den ärmeren Stadtvierteln Santiagos. Der Fokus liegt auf dem sozialen Miteinander, weshalb zu Beginn immer vier zusätzliche Regeln festgelegt werden. Dazu gibt es vier Kategorien: Sport (z.B. Kopfballtor zählt doppelt), Respekt (z.B. Elfmeter bei Schimpfwörtern), Inklusion (z.B. Frauentor zählt doppelt) und Freunde (z.B. Applaus bei gegnerischem Tor). Am Ende müssen die Teams sich dann bewerten, inwiefern

sie diese Regeln eingehalten haben. Es werden pro Kategorie jeweils Punkte von 1 bis 3 verteilt, dabei ist 3 das Beste. Dazu kommt, dass das Team mit den meisten Toren zusätzlich drei Punkte bekommt und das andere einen. So kann es passieren, dass nicht das Team mit den meisten Toren, sondern das, was fairer spielt.

Es gibt insgesamt fünf Kommunen und ich arbeite derzeit in zweien, nämlich in San Bernardo und La Pintana. Einmal im Monat gibt es dann ein Intercomunal, also ein Fußballturnier bei denen die Kommunen gegeneinander antreten. Außerdem ist EDUGoL in ganz Chile verbreitet, weshalb auch diesen Monat ein Interregional stattgefunden hat.



Bei beiden Orten, in denen ich arbeite, gibt es jeweils ein Team für Kinder (11-14 Jahre) und für Jugendliche (15+ Jahre). EDUGoL strukturiert momentan allerdings vieles um, weshalb ich mich für eine Kommune festlegen sollte und somit bald nur noch in La Pintana arbeite und wir noch mehr Teams dort aufbauen werden.

Oft spiele ich selber mit, weil entweder eine Frau fehlt oder die Spieleranzahl ungerade ist. Obwohl ich eine Niete bin, wollen die Jugendlichen in La Pintana immer, dass ich mitspiele.

Es ist egal, dass ich den Ball oft verliere oder kein Tor schieße, sie schließen mich immer im Spiel ein und wollen sogar, dass ich ab und zu das Elfmeterschießen übernehme. Mit meinen wachsenden Spanischkenntnissen verstehe ich inzwischen auch immer mehr von den Witzen und kann mich gut mit ihnen unterhalten, weshalb ich den Fußballplatz immer öfters mit einem Lächeln verlassen. Natürlich erlauben die Jugendlichen sich gerne auch mal einen Spaß mit meiner Aussprache oder rufen meinen Namen, weil sie hoffen, dass ich ihnen zuspiele, obwohl sie im anderem Team sind.

Insgesamt fühle ich mich in beiden Projekten wohl und willkommen, aber muss auch ehrlich sagen, dass ich mehr Hilfe brauche als dass ich eine Hilfe bin. Deshalb freue ich mich auch über jedes Stück selbstständiger Arbeit.

Oftmals stehe ich bei EDUGoL am Rand rum und mache lediglich Fotos, wenn mein Kollege die Tore aufschreibt und ich nicht mitspiele. Ebenfalls im Centro habe ich den Eindruck, dass oft nach Beschäftigung für mich gesucht wird. Auch wenn mir dies vorher schon bewusst war, so macht es mir oft ein schlechtes Gewissen, weil ich nicht zur Last fallen möchte. Allerdings bin ich inzwischen zum Glück mehr selbstständig zu tun, da mein Spanisch sich verbessert hat, weshalb ich allen zukünftigen Freiwilligen ans Herz legen möchte die Sprache vorher so gut wie möglich zu lernen. So kann man früher anfangen seine Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Durch meinen Fortschritt fühle ich mich nun endlich bereit dies zu tun, weshalb ich letzte Woche Weckmänner im Centro gebacken habe und ihnen über den Ursprung dieser und Sankt Martin erzählt habe.



Auch in anderen Momenten wurde mir schon mehr Verantwortung überlassen, sodass ich mit Hilfe meines Kollegen ein Interview mit einer Bewohnerin führen sollte. Dieses Interview beinhaltete Fragen über den Konsum, die Gesundheit und Familiensituation und wird bei jedem neuen Bewohner zu Beginn durchgeführt. Außerdem durfte ich letztens den Circulo leiten und danach haben mir mehrere Bewohner durch

eine Umarmung ihren Dank ausgedrückt und mir mitgeteilt, dass ich dies gutgetan habe. Solche Momente machen alle Momente der Frustration aufgrund der sprachlichen Barriere wieder wett. Die Menschen wachsen mir schnell ans Herz, weshalb es mich auch traurig stimmt, wenn jemand den Weg abbricht und sich wieder der Straße und den Drogen zuwendet. Allerdings gibt es auch einige, die das Centro verlassen, weil sie einen Job gefunden haben oder weil sie die nächste Etappe erreicht haben und in eine andere Einrichtung namens Olivo gehen, wo ihnen ebenfalls geholfen wird.

Ich freue mich schon jetzt auf die nächsten Monate, in denen ich zu immer mehr in der Lage sein werde und mich immer besser ausdrücken kann. Inzwischen merkt man auch, dass Sommer wird, weshalb die Gedanken eher in Richtung Sommerurlaub als Weihnachten gehen.

Sonnige Grüße aus Chile,  
Lena